



Wenn sich der Nebel wie ein schützender Schal um den Burgfried legt und die Bäume vor der Burg ihre letzte Blätterpracht abwerfen, endet die Besuchersaison auf Burg Forchtenstein. Verständlich, schließlich wird es schön langsam kalt hinter den bis zu sieben Metern dicken Burgmauern. Den Pannonien-Urlauber zieht es dann eher in die Thermen, in der Burg jedoch beginnen Arbeiten, die während der Besucher-Saison „liegen bleiben“.

Marinred Hlo-vath

Winter auf Burg Forchtenstein

Eine Gruppe ungarischer Touristen kommt mir entgegen, als ich am 31. Oktober um 17 Uhr durch das Burgtor gehe. Es ist die letzte Gruppe für dieses Jahr, ab 1. November bleibt das Drehkreuz in den inneren Burghof für Besucher geschlossen. Im Cafe Grenadier nehmen Besucher ein Achterl an der Bar – es wird wohl auch das letzte für heuer sein. Für die Mitarbeiter der Burg heißt es jetzt „warm anziehen“, denn für sie beginnt die geschäftigste Zeit des Jahres.

Winterkleid

Die erste Arbeit nach der „Saison“ ist das Einwintern der Außenanlagen: Den Anfang macht das Abnehmen der Fah-

nen, Transparente und Wegweiser. Die, die jetzt auf die Burg kommen, kennen ihre Wege ohnehin. Das Wasser wird aus Wasserleitungen und Brunnen ausgelassen, Neptunbrunnen und das Reiterstandbild von Fürst Paul I. Esterházy aus den Jahren 1691/1692 werden eingehaust, was so viel bedeutet, dass sie hinter einem hölzernen „Kleid“ verschwinden, um den Strapazen des Winters nicht ungehindert ausgesetzt zu sein. Die Winter können streng sein auf Burg Forchtenstein. „Schneeverwehungen und Winde setzen der Burg zu. Der Schnee muss von den Wänden ferngehalten werden, um das Eindringen von Wasser in die Mauern zu vermeiden. Das ist oft nicht einfach, können doch

innerhalb von zwei Stunden mannshohe Wächten entstehen“, berichtet der Kastellan der Burg, Dr. Herbert Zechmeister. Besonders gesichert werden die Kellerfenster, einerseits, um die dahinter befindlichen Veranstaltungsräume zu schützen, andererseits würde ein Einsickern von Schmelzwasser dem gesamten Mauerwerk große Schäden zufügen.

Wintergewand

Neben den wissenschaftlichen Mitarbeitern und dem Kastellan kümmern sich drei Angestellte der Esterházy-Betriebe darum, dass im Winter alles auf Vordermann gebracht wird. Kein Staubkom bleibt auf dem anderen, sämtliche

Räumlichkeiten werden gründlich durchgeputzt, die 24 Archivräume entstaubt, die Akten neu geschichtet, Exponate inventarisiert oder das Inventar in neue Programme eingetragen.

„Die Temperatur ändert sich durch die sieben Meter dicken Mauern sehr langsam. Im Winter kühlt es langsam ab, jedoch dauert es im Frühjahr dann auch wieder länger, bis es wärmer wird“, so Zechmeister. Vom konservatorischen Standpunkt sind die Bedingungen optimal, schließlich übersteht auch das Ungeziefer die kalte Zeit nicht. Kein Wunder: Es hat im Winter nur fünf bis sechs Grad in der Burg. Zum Arbeiten ist es jedoch auch nicht gerade wohligh, und so kann es schon mal vorkommen, dass die Mitarbeiter im Schianzug zur Arbeit erscheinen – und diesen den ganzen Tag nicht ausziehen. Es befinden sich heute zwar noch einige Kachelöfen in der Burg, jedoch kann nur einer beheizt werden. Bis auf einen Rauchfang wurden alle zugemauert, um das Eindringen von Wasser und das Einnistern von Tieren zu verhindern.

Winterarbeit

Der Kastellan macht im Winter jeden Tag seinen Rundgang durch den Kernbereich, einmal pro Woche die „Burg-



wanderung“, wie er sie nennt. Diese führt ihn in alle Räume der Burg und dauert drei Stunden. Gänsehaut gibt es dabei selbst bei einem Routinier: Ein schauerliches Kreischen, ein Schatten hinter einem Gitter. Das alte Gemäuer und viele Geschichten im Hinterkopf. Groß war die Erleichterung, als der Schatten einen Katzenbuckl machte und sich das Gekreische als Miauen einer Hauskatze entpuppte. Solch Überraschungen sind jedoch eher die Ausnahme.

Die Arbeiten im Winter sind vielfältig – Restaurierungsarbeiten, bauliche Maßnahmen sowie neue Adaptierung von Räumen – und führen auch zu neuen Entdeckungen. Dr. Florian Bayer, Leiter der Sammlungen der Esterházy Privatstiftung: „Bei archäologischen Grabungen wurde im Oktober im Bereich des 'Burggärtels' der Sockelbereich eines Schmelzofens aus dem 16./17. Jahrhundert freigelegt. Wir mussten den historisch wertvollen Fund jedoch vorläufig wieder zuschütten, damit er nicht dem Winter zum Opfer fällt.“

Es wird jedoch nicht nur gegraben und gebaut, auch die Exponate erhalten ein „Lifting“: Stücke aus Leder werden mit speziellen, säurefreien Mitteln gepflegt, Waffen werden eingölt. Das kann schon einige Zeit dauern, schließlich befinden sich mehrere hundert verschiedene Waffen auf der Burg. Wer jetzt meint, dass auch jedes Stück des „Familiensilbers“ geputzt wird, der irrt. „Das Silber wurde von Restauratoren gereinigt und mit einer schützenden Schicht, die ein Verfärben des Edelmetalls verhindert, versiegelt. Auf diese Weise hält die Restaurierung für Jahrzehnte“, so Dr. Florian Bayer. Überhaupt sei es ein großes Anliegen, dass alle konservatorischen Maßnahmen dem neuesten Stand der Technik entsprechen und von Fachleuten durchgeführt würden.



Winterschlaf

Bei all dem geschäftigen Treiben und unwirtschaftlichen Temperaturen möchte man meinen, es gäbe keinen Winterschlaf auf der Burg. Wir haben dann aber doch jemanden gefunden, der sich von all dem nicht beeindruckt lässt: Siebenschläfer und Eidechsen haben es sich schon gemütlich gemacht und sich in Nischen und Mauerlöchern zur Winterruhe gebettet. Ein Burgbewohner muss jedoch auch im Winter seine Arbeit als Geisterschreck im Freien verrichten: Seit 1707 hängt im Tor zum inneren Burghof ein 2,5 m langes Krokodil. In ein Mäntelchen aus Schellack gehüllt trotz es hier seit über dreihundert Jahren Wind und Wetter.

Drinne geht die Arbeit fleißig weiter. Zechmeister: „Man glaubt, die fünf Monate Schließzeit sind lange, aber sie sind meist zu kurz.“ Wieder geöffnet wird am 28. März 2010, dem Palmsonntag. Ein letztes Mal bläst man 2010 zum „Fürstlichen Halali“, hinter den Kulissen laufen bereits die Arbeiten für eine neue Ausstellung 2011. ■

Brigitte Krizsanits für PANNOrama